Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens
47. Jahrgang – Heft 1/1994

Wie rot sind Rote Listen? Kritische Bemerkungen nach Abschluß einer Flora des Peiner Raumes

von Hans Oelke

Die schlechte Lage im Naturschutz

Man mag sich in diesem Lande umsehen, wo immer man will. Naturschutz ist ohne düstere Katastrophenbilder nicht denkbar. Vom Harz zur Heide, vom Wattenmeer zum Dümmersee, an Ems, Weser, Elbe, im Grün- und Feuchtland, im Grundwasser und in der Luft, ob über oder in den Siedlungen – es gibt keinen Umweltbereich mit all seinen Pflanzen- und Tierarten, der nicht von einer Form von Zerstörung betroffen ist. Mit dem Weißstorch, Vogel des Jahres 1994, setzt sich die nicht enden wollende Reihe der Alarme über die bedrohliche Umweltlage des Landes Niedersachsen fort.

Das ist mißlich und merkwürdig zugleich. Sind nicht doch in den knapp 25 Jahren, die seit der Bewußtseinswende durch das damalige Europäische Naturschutzjahr verstrichen, erhebliche Fortschritte erzielt? Man sehe auf die Ausweisung der vielfältigen Schutzgebiete mit den Nuancen der Nationalparke, Natur- und Landschaftsschutzgebiete, Naturdenkmale, geschützten Landschaftsbestandteile, Wallhecken, der besonders geschützten Biotope (Paragraph 28 a Nds. NatSchG), des besonders geschützten Feuchtgrünlandes (Paragraph 28 b). Man denke an die personell und fachlich inzwischen gut ausgestatteten Netze von Naturschutz-Fachbehörden und relevanten Institutionen, die mit einem kaum noch überschaubaren Instrumentarium von Rechts- und Verwaltungsvorschriften im Natur-, Arten-, Umweltschutz früher nicht vorstellbare Gestaltungs-, Eingriffs- und auch Finanzierungsmöglichkeiten erhalten haben. Man vergesse erst recht nicht die zahlreichen Vereine, Verbände, Bürgerinitiativen, die alle im Rahmen einer bürgeroffenen Verwaltung und mit den ihnen zugestandenen Mitwirkungs- und jetzt auch endlich Klagemöglichkeiten (Paragraph 60-61, Klagerecht von Verbänden) vorbeugende Kontrolle ausüben können.

Offenbar hat selbst dieses mit deutscher Gründlichkeit installierte Warn- und Verhütungssystem noch immer nicht gegriffen. Beweis dafür sind die als Anzeiger (Indikatoren) der ökologischen Realsituation betrachteten Roten Listen.

Rote Listen

Rote Listen tragen, um Verwechslungen vorzubeugen, ihre Warnnung nicht auf einem besonders gefärbten Papier, sondern in ihrem Inhalt. Sie sind in ihrer Staffelung nach Bundesrepublik, Bundesländern, z.T. selbst einzelnen Regionen und Landkreisen (bisher direkt allerdings noch nicht nach Städten, Stadtbezirken, einzelnen Grundstücken) ein typisch deutsches oder deutschsprachiges Naturalarm-

System. Mit Numerierungen und Gruppierungen wie "O" ("Ausgestorben oder verschollen"), 1 ("Vom Aussterben bedroht"), 2 ("stark gefährdet" oder "stark bedroht"), 4 ("potentielle gefährdet" oder "potentiell bedroht") wird eine für die Öffentlichkeit gedachte, verständliche Rangfolge vorgenommen. Selbst bei so gut bekannten und auch z.T. quantitativ eintaxierten Wirbeltierklassen wie Vögeln fußen die Roten Listen auf subjektiven, nicht standardisierten, in der Regel kurzfristigen und nicht einmal aktuellen Bewertungen einzelner Personen und Gruppen, die ihre Erfahrungen und ihre Rückschlüsse aus stets verstreuten, zumeist unter anderen Kriterien erstellten Vorlagen zu einem Erfahrungsbild (= Roten Listen) zusammenfassen. Für Trendbewertungen bzw. -berechnungen reichen die Roten Listen, die vorzugsweise von Naturschutzbehörden auf eigener Datenbasis und der Basis der Bewertungen einzelner Artbearbeiter herausgegeben werden, nicht aus.

Rote Listen sollen taktische Ziele im Natur- und Umweltschutz erreichen, zumindest erleichtern helfen. Sie sollen für praktische Naturschutzmaßnahmen, z.B. wirkungsvolle Schutz- und Landschaftsprogramme in der Arbeit der politischen Entscheidungsfindung von Kommunal- und Landesparlamenten als Druckmittel eingesetzt werden.

Zweifel oder gar **Kritik** an den Roten Listen, an der Sicherheit oder Qualität der Gefährdungs-Einstufungen, an den unübersichtlichen, in der Regel nicht nachvollziehbaren Rückschlüssen, an den ebenso unvollständigen Grunddaten, an der Fixierung von Vebreitungs- und Dichtestandards, die keine Veränderungen zulassen will, an der Überbetonung seltener Arten, an der Bagetellisierung häufiger, verbreiteter Arten, an der Geringschätzung oder Abwehr gegen "fremde" Arten, gegen Einbürgerung neuer Arten und damit an Versuchen einer objektiveren Bewertung insgesamt sind ausgesprochen rar. Selbst in einer so gründlichen Darstellung, wie sie KAULE (1991) vorlegt, wird Kritik nur sehr vorsichtig (S. 253) in Zusammenhang mit dem Erhalt von bestimmten Pflanzengesellschaften, die keine seltenen Arten besitzen, geäußert.

Rote Listen haben also einen gewissen Tabu-Charakter, an dem man als Natur- und Umweltschützer nicht rüttelt, schon allein deshalb, um seine eigenen Argumentationswaffen nicht selber stumpf zu machen. Die Gegenseite, wie auch immer sie sich in Politik, Wirtschaft, Öffentlichkeit zusammensetzt, glaubt an die Vorgaben (in den nicht so entscheidungsfähigen Teilen der Öffentlichkeit) oder nimmt die Roten Listen nicht zur Kenntnis, was der Regelfall ist. Sie kann es auch nicht, weil von einigen Großsäugern, Vögeln, vielleicht Reptilien, Amphibien und Insekten abgesehen, die Artenkenntnis praktisch Null ist und noch mehr die lateinischen, die nichtdeutschen Namen vieler Arten (s. Insekten, Spinnen, Flechten, Pilze) unverständlich leere Worte sind. Hilfe ist auch in breiterer Front in Zukunft nicht zu erwarten. Schon die durch Naturschutz und Landwirtschaftwirtschaft diesmal in gemeinsamer Eintracht verfolgte Ausgrenzung der Bevölkerung aus der Natur durch immer striktere Wegegebote oder Wegeverbote verhindert nebst anderen Orientierungen der Gesellschaft, daß natur- und artenmotivierte junge Menschen vernehrt die jetzigen Informationslücken schließen. Artenkunde, wie sie eine der grundlegenden Voraussetzungen zum Bewußtwerden der Inhalte der Roten Listen ist, wird und kann auch nicht mehr reell über die Schulen vermittelt werden.

Rote Liste Pflanzen

Das Niedersächsische Landesamt für Ökologie – Naturschutz (vor dem 1.10.1992 Nds. Landesverwaltungsamt – Naturschutz) hat für Niedersachsen und Bremen eine Reihe von Roten Listen publiziert (s. u.a. Vögel – 1985, Großpilze – 1987, Großschmetterlinge – 1988, Flechten – 1992, Moose, Eintags-, Stein- und Köcherfliegen – 1993).

Die Rote Liste Farn- und Blütenpflanzen (GARVE 1993) bot sich nach Abschluß der Flora des Peiner Moränen- und Lößgebietes (OELKE, RIEMENSCHNEIDER & SCHWEITZER 1993) als aktuelle Unterlage an, die amtliche Gefährdungs- und Alarmabschätzung regional zu überprüfen.

Das Peiner Moränen- und Lößgebiet deckt sich mit der Wirtschafts- und Industrieregion Peine – Salzgitter. Diese wiederum muß als eine der am umweltbelastesten Zonen von Niedersachsen angesehen werden. Verdeutlicht werden kann das z.B. an der Massierung der Eisen-Stahlindustrie und ihren hohen Schadstoffemissionen, zahlreichen abhängigen Verarbeitungsbetrieben, zahllosen Bodenabraumstellen und Abfalldeponien (Altlasten), einer hohen Bevölkerungsverdichtung mit gleichzeitiger jahrzehntelanger Siedlungserweiterung, damit einhergehend rasanter Verkehrsausdehnung auf leistungsstark ausgebauten, vielfach vernetzten Verkehrsstrecken und schließlich einer intensiven agrarindustriellen Landwirtschaft (s. besonders Lößbörde).

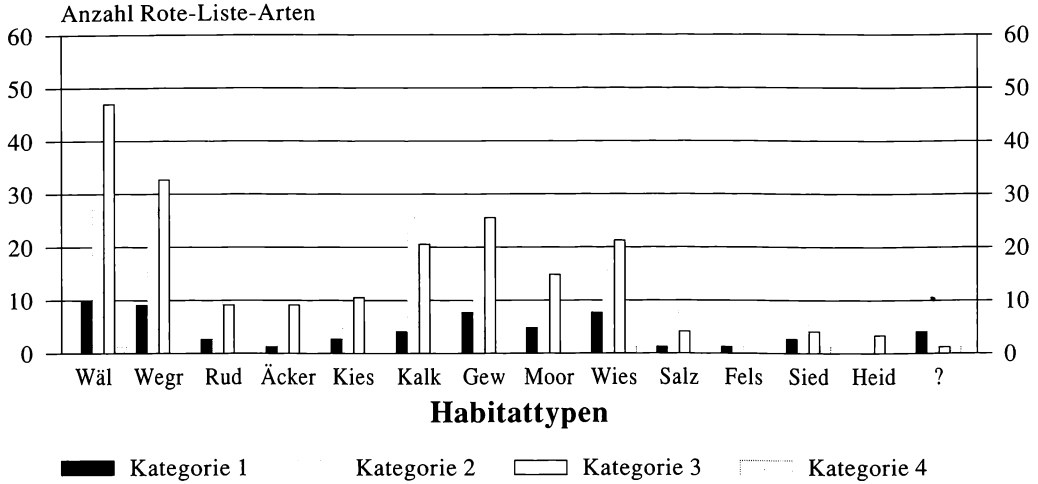
Wie Tab. 1 zeigt, hat dennoch diese pausenlos vom Menschen bearbeitete und zerstückelte Landschaft einen wesentlich günstigeren Pflanzenarten – Besatz als das übrige Land Niedersachsen. Das gilt besonders für die als hochgradig bedroht angesehenen Arten, läßt sich aber auch an den übrigen Gefährdungs – Kategorien ablesen. Die möglich Annahme und Gleichsetzung: Industrieregion – Pflanzenwüste trifft nicht für die Pflanzenarten zu.

Der Anteil von Rote Liste – Arten (Gefährdungskategorien 1-4) konzentriert sich auf Sonderstandorte (Sonderhabitate). Das wird besonders erkenntlich, wenn die Anzahl der Rote Liste – Pflanzenarten und die Flächengrößen der Sonderstandorte in Bezug gesetzt werden (Tab. 2).

Kategorie	Peiner Moränen- und Lößgebiet Anzahl Arten	% aller Wildarten	Nieders. %
0 (verschollen)	31	3,0	5,5
1 (hochgradig bedroht)	52	5,1	10,1
2 (stark gefährdet)	126	12,3	12,9
3 (gefährdet)	159	15,5	13,6
4 (potentiell gefährdet)	4	0,4	3,6
	372	36,4	45,8

Tabelle 1: Rote Liste Arten (Anzahl) im Peiner Moränen- und Lößgebiet.
Nach OELKE, RIEMENSCHNEIDER & SCHWEITZER 1993.

Rote Listen Pflanzenarten – Verteilung auf einzelne Habitattypen



Anmerkung: Auf der X-Achse bedeuten Wälder (Wäl), Wegränder/Böschungen (Wegr), Ruderalflächen (Rud), Ackerland (Äcker), Kiesgruben, Trockenrasen (Kies), Kalk-, Kreidebrüche (Kalk), Gewässer, Röhricht (Gew), Feucht-, Grünland (Wies), Salzstellen (Salz), Mauern (Fels), Siedlungen (Sied), Heiden (Heid). ? = nicht speziell zuordnungsbar (zumeist bei älteren Schrifttumsdaten).

Biotop, Standort	qkm	Arten Rote Listen	pro qkm
Salzstellen	0,01	15	(1500)
Heiden	0,00	4	(400)
Mauern	0,01	2	(200)
Kalk-, Kreidebrüche	1	52	52,0
Ruderalflächen	1	22	22,0
Wegränder, Böschungen	5	76	15,2
(Nieder)Moor	2	27	13,5
Gewässer, Röhricht	4	45	11,3
Kiesgruben, Trockenrasen	2	19	9,5
(Laub)Wälder (meist basisch)	80	86	1,1
(Feucht)Grünland	122	46	0,4
Siedlungen (Spezialbiotope)	53	14	0,3
Ackerland	365	15	0,04

Tabelle 2: Flächengröße der wichtigsten Pflanzenstandorte und Anzahl der Rote Liste – Pflanzenarten. Zusammengestellt auf der Basis der Angaben in OELKE, RIEMENSCHNEIDER & SCHWEITZER 1993. Die Flächengrößen sind abgeschätzt (s. z.B. die für Farne besiedelbaren Garten-, Brückenmauern). Die eingeklammerten Quotienten (Anzahl Rote Liste-Arten pro qkm präferierter Standorte) zeigen überproportionierte Werte. Eine Reihe von Arten überlappen sich in den Standorten. Sie erklären die Differenz zu Tab. 1.

Gerade Standorte wie Weg-, Damm-, Böschungsränder, Ruderalstellen, Deponien, Sedimentierungsflächen, Kreide-, Mergelgruben, Kiesgruben – Randbereiche, Teiche, Tümpel, Gräben, die samt und sonders Produkte intensiver menschlicher Landschaftseingriffe sind, kompensieren die Monotonie großflächiger Acker-, Grünland- und auch Forstflächen. Ökologisch gesprochen, sind die vielen kleinflächigen,

linienhaften , niedrigwüchsigen Randstrukturen (= hohe Strukturdiversität) unter dominierenden Einfluß extremer, damit begrenzender abiotischer Faktoren wie Besonnung, hohe Oberflächenerwärmung, Trockenheit, hohe pH-Werte (basische Gesteine), Rohböden die Voraussetzungen der auch heute noch existierenden hohen Diversität der Wildpflanzenarten.

Die Reichhaltigkeit der Pflanzenarten, die als Primärproduzenten organischen Materials wiederum die Basis von nachfolgenden Konsumenten-Stufen bilden, muß sich ohne nennenswert erkennbare negative Veränderungen auch in den relativ kleinflächigen Sonderhabitaten einer südostniedersächsischen Kulturlandschaft noch heute auf natürlichem Wege erhalten können. Ausreichende Vermehrung am Standort, aber auch ständige, uns im einzelnen eigentlich noch immer nicht bekannte Neubesiedlung und Ausbreitung – mit welchen Sonderanpassungen der Früchte, Samen und Sporen auch immer – vernetzen großräumig viel stärker und intensiver, als wir es direkt beobachtend nachvollziehen können, die Pflanzen in ihrem Gesamt-Verbreitungsgebiet.

THEUNERTs (1993) Beschreibung und Fundliste der Salzflora von Kl. Oedesse, Gemeinde Edemissen, Kr. Peine kann als ein Muster der Flexibilität von Pflanzen in Ausbreitung und Besetzung geeigneter Habitate weit außerhalb der zunächst als geschlossen angesehenen (Küsten-)Areale angeführt werden. Bis 1980 galten zunächst die Hinweise auf Salzbinse, Salzschwaden sowie die Salzformen des Breitblättrigen Wegerichs und der Ackerkratzdistel (BEHMANN 1958, in: OELKE & HEUER 1978). Zwischen 1982-1986 erschienen an der ehemaligen Kaliabraumhalde **Salz-Schuppenmiere, Nickender Löwenzahn,** 1987-1993 **Queller, Strand-Dreizack, Sumpf-Dreizack, Strand-Milchkraut, Salzaster, Flügelsamen-Schuppenmiere, Strand-Sode,** dazu **Wilder Sellerie** und **Keilfrucht-Salzmelde.**

Großräumige Gradienten wie Klimaeinflüsse (maritime – kontinentale Arten), Höhengradienten (Flachland – Hügelland – Bergland), geologische Formationen und Böden (z.B. salzhaltige Tonschlicke, saure Torfe, glaziale Sande, karbonathaltige Gesteine) bestimmen und sichern noch immer die (meisten) Vorkommen. Das detaillierte Kartenwerk von HAEUPLER & SCHÖNFELDER (1988) liefert eine Fülle von Beispielen.

Vorsicht vor Schwarzmalerei

Der zukünftige Einsatz von Roten Listen muß wesentlich objektiver und differenzierter vorgenommen werden. Rote Liste-Tierarten. die in der Ebene der Spitzenkonsumenten stehen, haben eine andere Gewichtung als Vertreter aus der Stufe der Produzenten. Reproduktionsraten, Populationsdynamik, Bestandsdichten, Bestandsausbreitung, Arealgrößen lassen eher hochrangig spezialisierte Tiere in Sackgassen geraten als Pflanzen. Das muß zumindest in einem Raum wie Nordwestdeutschland gesehen werden, der durch seine große Zugänglichkeit so gut wie nicht genetisch isolierte, also endemische Arten und Formen zuläßt.

Die Reichhaltigkeit der Pflanzen und Pflanzenbestände, wie sie das Beispiel der Ballungsregion Peine – Salzgitter vorführt, ist vorwiegend die Folge der vielen menschlichen Landschaftseingriffe. Sie variieren ständig das Angebot der Standorte und die Zuwanderung geeigneter Spezialisten. Eine solche Zuwanderung ist Ausdruck eines noch immer bestehenden Reservoirs an ausbreitungsfähigen Arten. Die Eigendynamik von Pflanzenarten ist zum Glück selbst auf den vielen sog.

Klein- und Reliktstandorten noch immer so groß, daß nachhaltige Verluste oder gar die viel beschworenen Gefährdungen zumindest in Teilen von Niedersachsen noch (nicht) eingetreten sind. Umgekehrt muß die Bewertung von Pflanzenarten auf den einzelnen Standort, seine lokale oder regionale Spezifität gerichtet sein, um bestimmte oder notwendige Schutzmaßnahmen zu erreichen.

REICHHOLF (1993), der das Gleichgewicht in der Natur als eine Fiktion ansieht, macht zugleich auch auf die ungleiche Verteilung von häufigen und seltenen Arten aufmerksam: "Seltenheit war immer ein natürliches Phänomen. Stets gab es nur wenige Arten häufig; die große Mehrzahl war und blieb selten. Daß zahlreiche Arten in unserer Zeit abgenommen haben, ist richtig und sicher auch ein Alarmsignal. Aber es darf nicht übersehen werden, daß nicht wenige Arten auch zunahmen"(p. 56).

Rote Listen (Pflanzen) mögen ein geeignetes politisches Instrumentarium sein. Für eine objektive Forschung und reelle ökologische Bewertung haben sie aber auch unübersehbare Schwächen. Selbst bei allen Alarmmeldungen ist also Besonnenheit möglich und nötig.

Schrifttum

Garve, E. (1993): Rote Liste der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen in Niedersachsen und Bremen. Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen 13 (1): 1-37.
Haeupler, H., u. P. Schönfelder (1988): Atlas der Farn- und Blütenpflanzen der Bundesrepublik Deutschland. Ulmer. Stuttgart.
Hauck, M. (1992): Rote Liste der gefährdeten Flechten in Niedersachsen und Bremen. Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen 12 (1): 1-44.
Heckenroth, H. (1985): Atlas der Brutvögel Niedersachsens 1980 und des Landes Bremen mit Ergänzungen aus den Jahren 1976-1979. Naturschutz u. Landschaftspfl. Niedersachsen H. 14, 428 S. Hannover.
Kaule, G. (1991): Arten- und Biotopschutz. Ulmer. Stuttgart.
Koperski, M. (1991): Rote Liste der gefährdeten Moose in Niedersachsen und Bremen. Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen 11 (5): 93-118.
Lobenstein, U. (1988): Rote Liste der in Niedersachsen gefährdeten Großschmetterlinge. Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen 8 (6): 109-136.
Niedersächsisches Umweltministerium (1993): Niedersächsisches Naturschutzgesetz. Stand 1.11.1993. Hannover.
Oelke, H., u. O. Heuer (1978): Die Pflanzen des Peiner Moränen- und Lößgebietes. Peine.
Oelke, H., G. Riemenschneider u. L. Schweitzer (1993): Die Pflanzen des Peiner Moränen- und Lößgebietes. Beitr. Naturkunde Niedersachsens 46, Sonderband 1: 1-355.
Reichholf, J. (1993): Das Gleichgewicht in der Natur–eine Fiktion? Kosmoss 11/1993: 54–56.
Reusch, H., u. D. Blanke (1993): Rote Liste der in Niedersachsen und Bremen gefährdeten Eintags-, Stein- und Köcherfliegenarten (Insecta: Ephemeroptera, Plecoptera, Trichoptera). Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen 13 (4): 129-148.
Theunert, R. (1993): Meerespflanzen gedeihen auch im Peiner Land. Peiner Allgemeine Zeitung vom 11.12.1993.
Wöldecke, K. (1987): Rote Liste der in Niedersachsen und Bremen gefährdeten Großpilze. Informationsdienst Naturschutz Niedersachsen 7 (3): 1-28.

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. Hans Oelke, Kastanienallee 13, 31224 Peine.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Beiträge zur Naturkunde Niedersachsens

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: 47

Autor(en)/Author(s): Oelke Hans

Artikel/Article: Wie rot sind Rote Listen? Kritische Bemerkungen nach Abschluß einer Flora des Peiner Raumes 1-6